

Denkmal Journal

Wohnsiedlung Bleichmattweg, Zug
Der Zeitzeuge von Godi Cordes
macht Freude

Pfrundhaus Keiser, Zug
Im Kanonenhaus stehen die Zeichen auf
Inklusion

Wohnhaus Löberenstrasse, Zug
St. Josef in Resedagrün, Petrolblau
und Ochsenblutrot

Altstadthäuser am Knopfliweg, Zug
Genossenschaftliches Wohnen am
Knopfliturm

Binzmühle Rotkreuz, Risch
Meine Binzi, deine Binzi, unsere Binzi

5



Kanton Zug



2

Im Kanonen-
haus stehen
die Zeichen
auf Inklusion

Die katholische Kirchengemeinde der Stadt Zug hat im Kanonenhaus Wohnraum für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung geschaffen. Der soziale Gedanke steht dem Gebäude aus dem 14. Jahrhundert gut zu Gesicht.

Von Sabine Windlin

Die Natur gestaltet mitunter Szenen, die so kitschig wirken, als wären sie gestellt. So ist es auch an diesem Julimorgen, als sich hinter dem Zugerberg die Sonne erhebt. Ihre Strahlen richten sich wie Scheinwerfer auf das Haus an der Grabenstrasse 46 und erhellen an der Ostfassade eine imposante Fassadenmalerei aus dem Barock. Sie zeigt drei Trompeter auf Pferden, Landsknechte mit Hellebarden und eine grosse Kanone. «Kanonenhaus» wird das Gebäude darum im Volksmund genannt. Unlängst wurde es einer umfassenden Sanierung unterzogen und für eine neue Mieterschaft bewohnbar gemacht.

Bewusst hat die katholische Kirche als Eigentümerin darauf verzichtet, das Haus auf dem freien Markt zu vermieten, und beschlossen, es stattdessen für einen sozialen Zweck zu nutzen. In einem Auswahlverfahren hat sich der Kirchenrat für die Stiftung Zuwebe entschieden. Sie steht im Dienst von Menschen mit Beeinträchtigung und setzt sich für deren Inklusion in der Gesellschaft ein. Somit steht die Sanierung des Kanonenhauses nicht nur für den Erhalt eines Kulturdenkmals in der Zuger Altstadt, sondern auch für ein



10

Der Dachstock des Altstadthauses wurde ausgebaut und auf der Seeseite mit zwei zusätzlichen Lukarnen versehen.

integratives Wohnprojekt, in welchem Menschen mit Beeinträchtigung grösstmögliche Autonomie beim Wohnen zugestanden und ein wichtiges gesellschaftspolitisches Anliegen umgesetzt wird. Jahrzehntlang wurde das Haus auf bischöfliche Anordnung von Geistlichen bewohnt. Als Gegenleistung zum Wohnrecht hatten die klerikalen Nutzniesser zahlreiche Pflichten zu erfüllen: Sie mussten in der nahe gelegenen Liebfrauenkappelle wöchentlich die heilige Messe lesen, täglich den Rosenkranz und eine Litanei beten, Religionsunterricht erteilen sowie bei Prozessionen und Bittgängen mitwirken. *Tempi passati.*

«Für uns war schnell klar, dass wir die Nutzung des Hauses einem kirchlich-sozialen Zweck zuführen wollen.»

Stefan Hegglin, katholische Kirchengemeinde Zug



11



12

17

9

An der Fassade Richtung Grabenstrasse befindet sich eine imposante Malerei. Sie zeigt drei Trompeter auf Pferden, Landsknechte mit Hellebarden und eine grosse Kanone.

11

Das Kanonenhaus steht an einer Häuserzeile, die zwischen Ober Altstadt und Grabenstrasse verläuft. Es ist direkt an die älteste, um 1220 errichtete Stadtmauer gebaut.

12

Der Zugang Richtung Grabenstrasse wurde von Grund auf erneuert und mit einer grosszügigen, terrassenartigen Plattform ausgestattet, die in den Garten führt.

13

Die Freilegung gewisser Mauerteile im Fundamentbereich lieferte neue Erkenntnisse über die Ausgestaltung der Stadtbefestigung.

13





14

14

Weil das Gebäude ein Einfamilienhaus geblieben ist, konnte die historische Raumaufteilung beibehalten werden. Das antike, reich dekorierte Holzbuffet erstrahlt in neuem Glanz.

15

Architekten und Handwerker schenken den Details beim Innenausbau viel Aufmerksamkeit, sodass diese nach der Sanierung noch besser zur Geltung kommen und eine wichtige Funktion einnehmen.

15



18

«Die aktuelle Nutzung durch die Zuwebe steht dem Denkmal gut zu Gesicht», findet Architekt Patrick Rööfli, dessen Büro von der Kirchgemeinde mit dem Umbau beauftragt wurde. Bedenken, dass die Wohngemeinschaft im Haus mit der historischen Innenausstattung nicht die nötige Sorgfalt walten lässt, hat er keine. «Auch Menschen mit Beeinträchtigung sind in der Lage, einem spätmittelalterlichen Denkmal mit Respekt zu begegnen», ist Rööfli überzeugt. Bei der Auswahl von geeigneten Personen galt es freilich, darauf zu achten, dass diese körperlich agil und insbesondere nicht auf den Rollstuhl angewiesen sind. Das Gebäude ist nämlich alles andere als hindernisfrei und muss es aufgrund der besonderen Umstände auch nicht sein. Die Räume des fünfgeschossigen Hauses sind mit einer steilen Holzterrasse ausgestattet, die es zu bewältigen gilt.

Ein wesentlicher Vorteil der Sanierung bestand darin, dass das Gebäude ein Einfamilienhaus geblieben ist. So konnte die historische Raumaufteilung praktisch vollumfänglich beibehalten und viel alte Bausubstanz bewahrt werden. Beim Schall- und Brandschutz beschränkten sich

«Wir freuen uns über den preisgünstigen Wohnraum an zentraler Lage, inmitten der Stadt Zug.»

René Landolt, Stiftung Zuwebe

die notwendigen Massnahmen auf die Ertüchtigung der beidseitigen Wände zu den Nachbarn und den Einbau einer Brandmeldeanlage. Was die Organisation der Wohngemeinschaft und die Nutzung der Räume angeht, hat die Bauherrschaft im Verlauf des Planungsprozesses allerdings eine Kehrtwende vollzogen. Eine von ihr in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie sah ursprünglich vor, Stube und Küche im Dachgeschoss zu realisieren und dieses zusätzlich mit einer Art Dachbalkon auszustatten. Davon kam man aber, nicht zuletzt im Hinblick auf eine allfällige Unvereinbarkeit mit dem kommunalen Altstadtreglement, wieder ab. Zusammen mit dem Architekturbüro entschied man sich, die Ge-

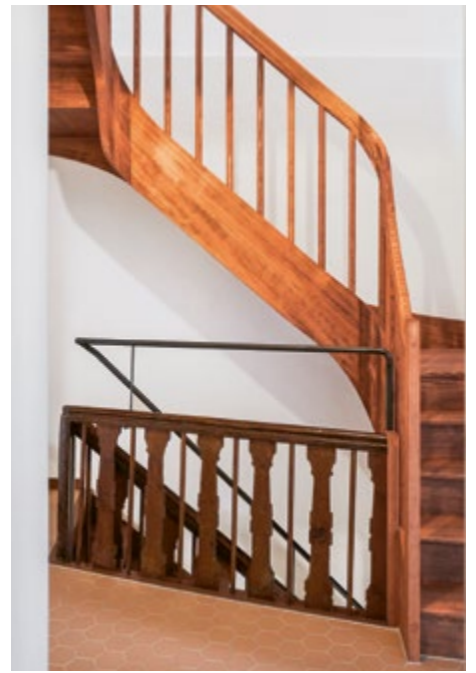


16

Die Gemeinschaftsräume sind im Erdgeschoss angeordnet: im Sinne eines zentral gelegenen Treffpunktes, wo sich die Mitglieder der Wohngemeinschaft treffen können.

meinschaftsräume im Erdgeschoss anzuordnen: im Sinne eines zentral gelegenen Treffpunktes, wo man sich, vom Haupteingang herkommend, auf natürliche Weise begegnet. Für einen Akzent sorgen hier die in Pechschwarz gehaltene Dampf-abzugshaube und die Abdeckung im Bereich des Kochfelds – eine Reminiszenz an die verrauchte Koch- und Feuerstelle, die man hier einst vorfand.

Rückzug und Privatsphäre finden die Bewohnerinnen und Bewohner in den sechs Schlafzimmern in den oberen Etagen, wobei sich zwei dieser Räume im ausgebauten Dachstock befinden. Diese Kammern sind zwar etwas kleiner als die anderen Zimmer, werden dank zweier zusätzlicher Lukarnen bzw. einer Schleppgaube aber mit ausreichend Tageslicht versorgt und bieten einen grandiosen Ausblick auf die Gassen und Dächer der Altstadt. Sogar ein Stück Zugersee lässt sich von hier oben erhaschen. Als die Diskussionen um die Zimmerzuteilung stattfanden, zeigte sich zudem, dass es im Haus keine «guten» und «schlechten» Zimmer gibt, verfügt doch jeder Raum über spezifische Qualitäten. Dies ist nicht



17



18

19



20

2 Pfrundhaus Keiser, Zug

17

Im fünfgeschossigen Altstadtsthaus gibt es einige Treppen zu überwinden. Die Geländer wurden an mehreren Stellen aufgerüstet und absturz sicher gemacht.

18

Das stattliche Haus verfügt über insgesamt sechs Schlafzimmer. Jedes ist rund 20 Quadratmeter gross. Beim Schall- und Brandschutz beschränkten sich die Massnahmen in den Zimmern auf die Ertüchtigung der beidseitigen Wände zu den Nachbarn.

19

Vor dem Umbau wurde das Haus Schicht für Schicht freigelegt. Hinter einem zweitverwendeten Täfer mit Tapete aus dem 18. Jahrhundert kam die spätmittelalterliche Bohlenständerkonstruktion zum Vorschein.

20

Die historische Ausstattung wurde wo immer möglich bewahrt und restauriert. Dies verleiht jedem Zimmer einen eigenen Charme. Fensterrahmen und Fenstersimse wurden saniert und konnten im Original beibehalten werden.

21

Von der Grabenstrasse her dringt viel Licht durch die Sprossenfenster. Die historische Holzdecke kontrastiert mit einem pflegeleichten und mieterfreundlichen Linoleumboden.



20

21





22

22

Unter einer Kalktünche kamen alte Malereien in Grisaille-Technik zum Vorschein. Sie wurden von Lorenz Stöckli und Karin Guardino der Stöckli AG aus Stans im Rahmen der Sanierung sorgsam freigelegt und restauriert.

23

Die comicartigen Darstellungen – hier ein Geigenspieler – sind das Abbild einer Serie von Druckgrafiken, die der französische Zeichner Jacques Callot im Jahr 1622 realisiert hat.

23



22

zuletzt der stimmigen Materialisierung und Farbwahl zu verdanken. Die in Beige- und Grüntönen gehaltenen Oberflächen strahlen – ob historisch oder neu verbaut – Ruhe und Harmonie aus. Auf Wunsch der Bewohnerinnen und Bewohner sind nun auch alle Zimmer abschliessbar. Bei den alten, denkmalgeschützten Türen geschieht dies mit dem guten alten Bartschlüssel, bei den neuen Türen mit einem modernen Zylinderschloss.

Von Grund auf erneuert wurde der Zugang Richtung Grabenstrasse. Hier befindet sich eine terrassenartige Plattform mit Treppe, die direkt in das lauschige Gärtchen mit Wiese führt. Ebenso hat man die gassenseitige historische Pforte mit der kunstvollen Holztür wieder – wie ursprünglich – als Hauptzugang aktiviert sowie mit Klingel, Gegensprechanlage und Briefkasten ausgestattet. Wer genau hinschaut, erkennt in der Sandsteinmauer oberhalb des Türsturzes die Jahreszahl 1548 eingemeisselt. Ein Hinweis auf das Baujahr des Kanonenhauses? Nein.

Während der Demontage der neuzeitlichen Verkleidungen kamen Bohlenständerkonstruktionen zum Vorschein, die gemäss dendrochronologischer

«Die bauarchäologische Untersuchung im Rahmen der Sanierung lieferte neue Erkenntnisse zur Stadtentwicklung von Zug.»

Anette JeanRichard, Amt für Denkmalpflege und Archäologie

Analyse noch deutlich älter sind. Und wenn wir schon eine Zeitreise ins Mittelalter machen, darf nicht unerwähnt bleiben, dass das Kanonenhaus direkt an die älteste, um 1220 errichtete Stadtmauer angebaut ist. Die Freilegung gewisser Mauerteile im Fundamentbereich lieferte nun im Rahmen der Sanierung sogar noch zusätzliche Erkenntnisse bezüglich Ausgestaltung und Höhe der 1,5 Meter dicken, mit Zinnen versehenen Stadtbefestigung. Ein Befund, der für Anette JeanRichard, Leiterin der Abteilung Bauforschung und Mittelalterarchäologie, ein wichtiges Puzzleteil für das Verständnis der Zuger Stadtgeschichte darstellt.

Das Objekt zeigt somit beispielhaft, dass der Erhalt, die Pflege und Sanierung von denkmal-

geschützten Häusern oft auch die Chance bergen, neue Fakten über den baulichen, räumlichen und städtebaulichen Kontext eines Orts zu gewinnen. Solche neuen Befunde können entsprechend dokumentiert werden. Eine weitere Attraktion stellen insofern zwei sonderbare Malereien dar, die im Kanonenhaus unter einer Kalktünche zum Vorschein kamen und nun sorgsam freigelegt und saniert wurden. Das eine Bild zeigt einen kleinwüchsigen Musikanten mit Geige, das andere eine gedrungene Figur, die sich anschickt, einen Säbel zu zücken. Die comicartigen Darstellungen sind das malerische Abbild einer Serie von Druckgrafiken, die der lothringische Zeichner Jacques Callot im Jahr 1622 unter dem Titel «les nains grotesques» geschaffen hat, zu einer Zeit, als es gesellschaftlich noch akzeptiert war, kleinwüchsige oder sonst nicht der «Norm» entsprechende Menschen zu verspotten.

Im Kanonenhaus wird der Spiess nun umgedreht. Hier schmunzeln die Bewohnerinnen und Bewohner mit besonderen Bedürfnissen über die Zwergengestalten und integrieren sie als dekorative Maskottchen in ihre von Selbstbestimmung geprägte WG.

Involvierte Firmen: Katholische Kirchgemeinde Stadt Zug (Bauherrschaft); Rössli Architekten AG, Zug (Planung und Architektur); Landis Bau AG, Zug (Baumeister); Hürlimann Holzbau AG, Unterägeri (Holzbau); Werner Lippuner, Zug (Spenglerarbeiten); Arnold Dach GmbH, Zug (Dachdeckerarbeiten); Oliver's Schreinerei AG, Menzingen (Schreinerarbeiten); Stöckli AG, Stans (Restaurationen); Maler Huwiler AG, Hünenberg (Malerarbeiten). Amt für Denkmalpflege und Archäologie: Anke Köth (Baubegleitung); Anette JeanRichard und Gabi Meier Mohamed (Bauforschung und Mittelalterarchäologie).

Das Denkmal in Kürze

Das Haus Grabenstrasse 46 wird wegen seiner strassenseitigen Fassadenmalerei im Volksmund «Kanonenhaus» genannt. In historischen Urkunden ist jedoch vom «Keiser-Pfrundhaus» die Rede. Es ist direkt an die älteste, um 1220 errichtete Stadtmauer angebaut. Der Kernbau ist ein Bohlenständerbau von 1372. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts kam es zu einem Ausbau des Gebäudes und dem Ersatz einzelner Bauteile. Das Fachwerk und das Dach wiederum stammen aus dem 17. Jahrhundert. Zugang zum Haus hat man sowohl via Grabenstrasse wie über die Ober Altstadt.

Bildnachweis

Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Zug: 11; 13, 19 (Gabi Meier Mohamed); 22 (Eugen Jans); 25, 37, 48; 49 (Katarzyna Spies); 50 Camponovo Baumgärtner AG; 6
Lorenz Ehrismann: 31
Markus Käch / Cometti Truffer Hodel: 63
Saskja Rosset: Titelbild, Porträtfoto auf S. 5, 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 23, 24, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 36, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 64

Impressum

Herausgeber:
Kanton Zug
Direktion des Innern
Amt für Denkmalpflege und Archäologie
www.zg.ch/ada

Redaktion: Sina Gubser, Franziska Kaiser, Zug
Texte: Sabine Windlin, Zug
Gestaltung: Elizaveta Skargina, Christine Suter, Kobal Grafik, Zug
Fotografie: Saskja Rosset, Zürich, und s. Bildnachweis
Korrektorat: Claudia Locatelli, Menzingen

Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil
Publikationsdatum: März 2026
Auflage: 2200 Exemplare

Copyright © bei Autorin, Fotografinnen und Fotografen

Bezugsquelle:
Das «Denkmal Journal» kann beim Amt für Denkmalpflege und Archäologie an der Hofstrasse 15 in Zug bezogen oder per Mail (info.ada@zg.ch) bestellt werden. Es ist kostenlos.

ISBN: 978-3-9520310-4-9